

neueren englischen Werke: „Der Glaube Ludwig Napoleons, daß er berufen sey, eine göttliche Mission zu erfüllen, und zu dem Ende den Kaiserthron Frankreichs besteigen werde, war von früher Jugend an ein alle seine Gedanken und Thaten beherrschender und leitender; kein Unglück, kein Mißlingen seiner Pläne vermochte sein Vertrauen auch nur vorübergehend zu erschüttern. In Gefahr glaubte er gar nicht, bis seine Mission erfüllt sey. Dies ist hier in England Allen wohl bekannt, die Gelegenheit hatten, mit ihm nach seiner Rückkehr aus Amerika im Jahr 1837 in vertraulichen Kreisen zu verkehren. Unter anderen englischen Edelknechten deren Gastfreundschaft er in jenen Zeiten genoß, sind die der Herzoge von Montrose in Buchanan-Haus am Lochmondsee und Hamilton auf Schloß Bodrick besonders erwähnenswerth. Sein Verhalten in beiden wird uns als ernst und zurückhaltend beschrieben. Er lebte ganz den Betrachtungen über seine Zukunft, und kümmerte sich wenig um die Gegenwart. Im Jahr 1839 besuchte mich eines Tages der gegenwärtige Graf W..., damals Lord W..., nachdem er kurz vorher einige Tage mit Ludwig Napoleon beim Herzoge von Montrose zugebracht hatte, und sagte mir: „Denk dir nur diesen jungen Mann, den Ludwig Napoleon, dem nichts den tollsten Gedanken aus dem Kopf schlagen kann, daß er einst Kaiser von Frankreich seyn werde; die Straßbürger Geschichte hat nicht im Geringsten seinen Glauben erschüttert. Er beschäftigt sich einzig mit Dem, was er zu thun gedenkt, wenn er einstens den Thron Frankreichs bestiegen haben wird.“ Der Herzog von W... erzählte mir gleichfalls eines Tages im Jahr 1854 wie er vor 1848 öfters mit Ludwig Napoleon auf Schloß Bodrick zusammenkamen: „Wir gingen zuweilen zusammen auf die Jagd, doch keiner von uns fragte dem Schieser viel nach, und so setzten wir uns bald unter traulichen Gesprächen an einer einladenden Stelle nieder. Jedesmal eröffnete Ludwig Napoleon die Unterredung mit der Besprechung von Plänen, die alle auf seine zukünftige Regierung Bezug hatten; unter Anderem erinnere ich mich ganz gut, wie er mir eines Tages sagte, er werde sich von den Kammern einen Kredit ertheilen lassen, um gewisse Landesstrecken, die in früheren Zeiten von Protestanten bewohnt und bebaut waren, seit deren Vertreibung aber durch das Gift von Nantes wieder verunpflanzt sind, drainiren zu lassen und so der Kultur wieder zu gewinnen. Nun stellen sie sich mein Gerstaunen vor, als ich vor ein Paar Tagen in den Zeitungen las, wie Kaiser Ludwig Napoleon sich einen Kredit von 2 Millionen habe ertheilen lassen, zur Drainirung eben dieser Sümpfe, die vor vielen Jahren den Gegenstand unserer Unterhaltung in Brodtrickpark ausmachten.“

Dickens erzählt folgende Geschichte von einem amerikanischen Seefahrer: „Auf seiner letzten Heimreise hatte der Capitän eine junge Dame von besonders anziehender Persönlichkeit an Bord. Fünf junge Herren, Passagiere desselben Schiffes liebten die junge Dame mit Innigkeit und sie ihrer Seite war in alle fünf gleich innig verliebt und wußte nicht, welchem den Vorzug zu geben. Unfähig, sich allein aus der Verle-

genheit zu ziehen, erbat sie sich Rath von meinem Freunde, dem Capitän. Dieser ein Mann vortrefflichen Geistes, sagte zur Jüngsten Dame: „Sprinkeln Sie über Bord und heirathen Sie den Mann, der Ihnen nachspringt.“ Der Schönen leuchtete die Idee ein; und da sie besonders gern badete, nämlich bei so warmem Wetter, als es gerade war, ergiff sie den Vorschlag des Capitäns, während dieser für etwaige Unfälle ein Boot bemannte. Demgemäß, als am nächsten Morgen die 5 Passagiere auf dem Verdeck waren und andachtsvoll auf die junge Dame blickten, sprang diese kopfüber ins Meer. Hier von den Liebhabern sprangen ihr augenblicklich nach. Als die Dame und die vier Ritter wieder in Sicherheit auf's Schiff gebracht waren, sagte die Erstere zu dem Capitän: „Was soll ich nun mit den Vier anfangen, sie sind so naß?“ Antwortet der Capitän: „Nehmen sie den Trocknen!“ Und die junge Dame that es und heirathete ihn.“

#### Kommode und Secretair.

Die Kommod', der Secretair  
Ramen einst auf den Gedanken  
Sich zu streichen und zu tanken,  
Wer von ihnen besser wär?  
„Ich — sprach die Kommode schlau —  
Ich enthalte für die Frau  
Kernden, Spizen und Manschetten,  
Kaffeetücher, Servietten;  
Ich enthalte Schürzen, Mäntel,  
Sammt und seidene Gewänder,  
Chemisetten, Busenstreifen,  
Kopfbefeh und Haubenschleifen;  
Kurz, enthalte, was zum Nutzen  
Für die Frau dient, sich zu puzen, **Ich**  
Sage, was enthälts denn du?“  
„Ich enthalte 's Geld dazu!“

#### Charade.

(Fünf Sylben.)

Ein Surrogat sind meine Erst' und Zweite,  
Gleich ihm in fremder Sprache ausgedrückt:  
Die Zweit' und Dritte schmiegen an die Seite  
Sich eines schönen Landsee's, reizgeschmückt;  
Und in demselben sonn'erbhellten Lande  
Hebt sich die Dritt' und Erst' am Meeresstrand.

Nach den drei Letzten willst Du forschend fragen?  
Nicht immer legt man gern sie offen dar.  
Wozu in's Menschenberg die Blicke fragen?  
Ist's nicht genug, daß gut sein Hand'eln war?  
Das Ganze stürmisch kommt daher gezogen,  
Und ist, gesehen kaum, schon dem Aug' entzogen.

#### Sinnpruch.

Der Hunger auct dem Fleiß zuweilen wohl in's Haus,  
Allein die Thätigkeit wirft ihn zur Thur hinaus.

Auflösung des Logogryphs in No. 73:  
Häuflein.

Kedigt, gemacht u. eing. von C. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 82.

Dienstag den 19. October

1858.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Der Mechanikus Friedrich Stroh dahier hat um Erlaubniß zu Errichtung eines Tangentialrades im Flußbett der Rems zum Zweck des Betriebs seiner Maschinenwerkstätte gebeten.

Etwaige Einwendungen hiegegen sind binnen 15 Tagen, vom Erscheinen des gegenwärtigen Amtsblattes an gerechnet, bei dem Oberamt schriftlich vorzubringen, welches während des Laufes der Frist von dem Gesuche und dessen Beilagen auf Verlangen Einsicht gestattet wird.

Den 16. October 1858.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

## Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

### Gallus Weisser'sche Stiftung.

Bei der heute dem Stiftungsbrief gemäß gescheneben Vertheilung genannter Stiftung sind folgende Dienstboten mit Belohnungen bedacht worden:

- 1) Margarethe Haufler von Geradstetten 22 Jahre im Dienst der Verwaltungs-Aktuars Hartmann Witwe daselbst 11 fl. — fr.
- 2) Andreas Auer von Weiler, seit 16 Jahren im Dienst der Wasenmüllers Witwe Speidel in Oberurbach 8 fl. — fr.
- 3) Jakob Baugel von Oberurbach bei Johannes Grözinger auf dem Wellingshof für 9jährigen Dienst 4 fl. 30 fr.
- 4) Jakob Rube von Oberurbach bei Joseph Gläser daselbst für 9jährigen Dienst 4 fl. 30 fr.
- 5) Sophie Klemm von Grunbach bei Jakob Wolf hier für 9jährigen Dienst 4 fl. 30 fr.
- 6) für 8jährigen Dienst je 4 fl. — fr. Magdalene Koch von Schnaitz bei Lammwirth Hef daselbst.
- 7) Anna Marie Unrath von Hohengehren bei Ludwig Reos Schäfer daselbst
- 8) Daniel Hubschneider von Beutelsbach bei Johannes Dreher daselbst
- 9) Rosine Gläfer von Unterurbach bei Michael Schabel.

Die genannten Personen können ihre Belohnungen sofort bei Herrn Stadtpfeger Herz dahier abholen. Zugleich wird für die Zukunft bemerkt,

daß bei der Vertheilung nur eine Dienstzeit von 8 Jahren und darüber berücksichtigt wird.  
Den 16. October 1858.

Zur Beurkundung:  
Diak. Klett,  
Stadtpfeger Herz,  
Gemeinderath Schwegler.

Gegen Versicherung hat aus Auftrag 200 fl. auszuleihen

Ude, Färber.

400 fl. können gegen gefesliche Sicherheit und zu 4 1/2 % sogleich erhoben werden. Bei wem? sagt

die Redaction.

Ein 4-, 5- und heimriges Faß hat zum Ausleihen, auch konnte eins davon gekauft werden, bei wem? sagt

die Redaction.

Oberurbach.

### Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich dem wertheften Publikum namentlich den Bewohnern Schorndorfs anzuzeigen, daß er sich durch mehrere Geschäfte in der Gegend veranlaßt fühlt, sein Geschäft bis auf Weiteres im hiesigen Ort zu betreiben und sich deshalb in der Holz- und Zimmermalerei namentlich der verschiedenen

Holzmasern, sowie auch im Vergolden und Lackiren, überhaupt in allen in sein Fach einschlagenden Geschäften bestens zu empfehlen und sichert billige und prompte Bedienung zu.

G. Mürdter, Maler und  
Lächnermeister.

Anträge nimmt an und ist zu näherer Auskunft gerne bereit

Lammwirth R r ö s .

Plüdehausen.  
100 Etr. Heu und Oehnd und  
80 Etr. Stroh hat zu verkaufen  
Stornwirth Schurr Wittw.

Aspergle.

Gemeindepfeger Manz dahier hat ein ganzes 12einriges Faß in gutem Zustand, und mit 8 eisernen Reifen gebunden, zu verkaufen. Die Liebhaber können jeden Tag einen Kauf mit ihm abschließen.

Sara Kurz verkauft 1 Viertel 10 Rthn. Ucker im Sünchen, neben David Strähle Schneider. Liebhaber können mit Kübler Schmelzer einen Kauf abschließen.

Der in No. 80 d. Bl. angekündigte Traubenverkauf in den Weinbergen der J. Peters Kinder in Oberbach ist aus Versehen auch in No. 84 aufgenommen worden, was hiermit berichtigt wird.

## Fahrten-Plan

vom 15. Oktober an.

### I. Hauptbahn.

A. Fahrten in der Richtung von Bruchsal nach Friedrichshafen.

Von Ulm nach Friedrichshafen: Abgang Morgens 5 Uhr 30 Minuten, Anf. 9 Uhr.

Von Stuttgart nach Friedrichshafen: Abg. Morgens 5 U. 15 M., von Göppingen 7 U. 8 M., von Ulm 9 U. 25 M.

Von Bietigheim nach Geislingen: von Eßlingen bis Geislingen Güterzug mit Personen-Beförderung in 1 Wagen 3. Classe. Abgang Morgens 7 U., von Stuttgart 8 U. 20 M., von Göppingen 10 U. 50 M.

Von Bruchsal nach Friedrichshafen: Abg. Vorm. 8 Uhr, von Stuttgart 11 U. 10 M., von Göppingen 12 U. 54 M., Anf. 6 U. 25 M.

Von Bruchsal nach Eßlingen: Abg. Vorm. 10 U. 50 M., von Stuttgart 2 U. 25 M., Anf. 3 Uhr.

Von Bruchsal nach Ulm: Güterzug in 1. und 2. Classe Abg. Nachmittags 1 U. 35 M., von Stuttgart 3 U. 35 M., von Göppingen 4 U. 36 M. Von Ulm nach Friedrichshafen: ordentlicher Zug in 1., 2. und dritter Classe Abg. Abends 6 U. 15 M., Anf. 9 U. 50 M.

Von Bietigheim nach Stuttgart: Güterzug mit Personenbeförderung unter Beschränkung auf 2te und 3te Classe, Nachmit. 3 U. 20 M. Von Stuttgart nach

Ulm: Personenzug Abends 8 U. 10 M., von Göppingen 8 U. 1 M., Anf. 10 U.

Von Bruchsal nach Eßlingen: Abg. Abends 8 U. 20 M., von Cannstatt 8 U. 52 M., Ankunft 9 U. 16 M.

B. Fahrten in der Richtung von Friedrichshafen nach Bruchsal.

Von Eßlingen nach Bruchsal: Abgang Morgens 5 U. 55 M., von Stuttgart 6 U. 50 M., Anf. 9 U. 40.

Von Ulm nach Stuttgart: Abg. Morgens 5 U. 30 M., von Reichenbach 7 U. 51 M., Anf. 9 U. Güterzug mit Personen-Beförderung bis Bruchsal mit Beschränkung auf 2. und 3. Classe: Abg. Morg. 9 U. 20 M.

Von Friedrichshafen nach Ulm: Abg. Morgens 5 U. M. Von Ulm nach Bruchsal Güterzug in 1. u. 2. Classe Abg. 8 U. 35 M., von Plochingen 10 U. 15 M., von Stuttgart 11 U. Anf. 12 U. 49 M.

Von Ulm bis Eßlingen Güterzug mit Personen-Beförderung in 3. Classe, von da bis Bruchsal Personenzug: Abg. Vormittags 9 U. 20 M., von Reichenbach 12 U. 2 M., von Stuttgart 2 U. 8 M.

Von Friedrichshafen nach Bruchsal: Abg. Vormittags 10 Uhr 15 M., von Reichenbach 4 Uhr 30 M., von Stuttgart 5 U. 55 M., Ankunft 8 U. 42 M.

Von Eßlingen nach Bietigheim: Abg. Abends 7 U. 35 M., von Stuttgart 8 U. 30 M.

Von Friedrichshafen nach Stuttgart: Abg. Nachmittags 2 U. 15 M., von Reichenbach 8 U. 32 M.

Von Friedrichshafen nach Ulm: Abgang Abends 6 Uhr 35 M. Anf. 10 U. 10 M.

## II. Nordbahn.

A. Fahrten in der Richtung von Heilbronn nach Bietigheim.

Abgang von Heilbronn: Morgens 5 Uhr 45 Min. Morgens 8 Uhr 50 M., Nachmittags 1 Uhr 40 M., Abends 5 Uhr 50 M.

B. Fahrten in der Richtung von Bietigheim nach Heilbronn.

Abgang von Bietigheim: Morgens 7 U. 55 M., Vormittags 10 Uhr 35 M., Nachmittags 3 Uhr 20 M., Abends 7 Uhr 25 M.

## Eine Episode aus dem Sklavenleben.

Eine Episode aus dem Sklavenleben, die ebenso sehr zur Ehre der schwarzen Rasse gerichtet, wie auch einen deutlichen Beleg für die oft so treffliche Gesinnung der Weißen gegen dieselben gibt, ist die folgende Begebenheit.

Der Pflanzer einer der Colonien der Colonie auf St. Domingo, Herr W., dem Anschein nach sehr reich und im Besitze zweier Zuckerplantagen und eines großen Sklavenatelier's auf jeder derselben, war im Gegentheil, wie viele Grundbesitzer der Antillen, in mißlichen Vermögensverhältnissen. Er hatte große Schulden und bedeutende Verbindlichkeiten, denen er aber durch außerordentliche Thätigkeit und Einschränkung seiner eigenen Bedürfnisse zu genügen suchte. Es handelte sich nicht allein darum, seine Gläubiger zu befriedigen, sondern er hatte auch für seine vierhundert Sklaven zu sorgen,

und diese in gutem Stande zu erhalten, was Kleidung und Nahrung betraf, ging ihm noch über die Sorge für seine eigene Familie. Jede unnütze Ausgabe seitens dieser ward vermieden, und seine drei schönen und blühenden Töchter unterstützten ihn getreulich bei seinen Zwecken, indem keiner Art von Luxus, wie ihn die Creolinnen so gewöhnt sind, nachgegeben ward und nur die einfachsten Gerichte auf den Tisch der Familie kamen. Bei alle dem fehlte es aber den Negern der Pflanzung an Nichts, da Herr W. zu sehr von den Pflichten durchdrungen war, die der weiße Eigenthümer, als der Vater und Fürsorgler dieser seiner ihm anbefohlenen schwarzen Kinder, diesen gegenüber zu erfüllen hat. Und auch die Neger wußten sehr wohl, wie sie diese ihnen gespendeten Unterhaltungsmittel aufzunehmen hatten, und was es ihren Herrn kostete, um sie so, wie sie gereicht wurden, herbeizuschaffen. Das innigste Band verknüpfte somit auch hier, wie in vielen anderen Fällen sonst, den Herrn und seine Sklaven. Außer der Kleidung und Nahrung bekamen die Neger jeder ein Stück Land zu eigen, das sie bebauen konnten, ihren Garten, und bei jeder Hütte einen umzäunten Raum, wo sie Hausvögel, eine gute Erwerbsquelle, halten konnten. Die Neger unterließen es nicht, von dem Ertrage ihres Gartens ganze Körbe voll in die Küche des Herrn zu liefern und mit dem feinsten Geflügel von ihren Höfen dieselbe zu versorgen.

Bisher hatte das Glück die Anstrengungen des Herrn W. begünstigt; die Ernten waren reichlich, und der wieder Pflanzter war im Stande gewesen, seinen Verbindlichkeiten stets nachzukommen. Da trat aber einmal eine große Dürre ein, das Zuckerrohr verkümmerte in der glühenden Sonne, als ob ein Brand es heimgeschickt hätte. Mit einem Schlage war so viele Arbeit, so viele Sorge und Umkehrung nun vergeblich geworden. Der Pflanzer mußte sich in sein Schicksal ergeben, so hart es auch war. Doch, überall wegen seiner Rechtlichkeit und seines Fleißes bekannt, ward es ihm nicht schwer, von seinen Gläubigern Zahlungsrück zu erlangen, Einen ausgenommen, der unerbittlich auf der sofortigen Tilgung der Schuld bestand; die Pfändung des Grundstücks stand ihm zu. Der tieferer Kummer vertrieb sich durch alle Herzen auf der Pflanzung, die Neger theilten die Sorge der Familie. Am Abend vor dem traurigen Tage der Pfändung versammelten sich sämmtliche Arbeiter vor dem Hause und vereinigten sich in einem gemeinsamen Gebete mit der Familie, welches abwechselnd immer eine der Töchter vorsagte, während Thranen über die schwarzen Backen der knirenden Neger rannen. Als diese wieder in ihre Hütten gegangen waren, trat Herr W. in sein Haus, und unter überwältigenden Gefühlen seine Kinder an sein Herz schließend rief er aus:

„Gott wird vielleicht Mitleid mit uns haben. Sonst geschehe kein Wille.“

Das Haus war seit zwei Stunden geschlossen, das tiefste Schweigen herrschte innen wie außen, man vernahm nur den schweren und langsamen Tritt der Negerwachen, die die nächtliche Runde machten.

Eine junge Negerin, Rosette, saß seit einiger Zeit am Fenster in einem der unteren Zimmer, das Ohr an die Scheibe gedrückt, und lauschte; da öffnete sie den Flügel auf ein gegebenes Zeichen, das sie wahrscheinlich hörte, und ein Neger von ungefähr vierzig Jahren stützte sich draußen auf den Fensterrand.

„Ist's richtig, Papa Johann?“ fragte lebhaft die junge Schwarze.

„Ja,“ — antwortete der Neger, — „Woh ist, wie es soll.“

„Dann komm herein“, murmelte Rosette, die Hände vor Freude zusammenschlagend.

Papa Johann setzte sich in das Fenster hinein, und brachte so einen schweren Sack von außen in das Zimmer, lehnte sich dann auf einen Stuhl und wartete. Inzwischen war die junge Negerin ohne Weiteres leise in das Schlafzimmer getreten wo sie die älteste Tochter ihres Herrn vor dem Bette knieend saß, den Kopf auf beide Hände gestützt und in inbrünstigem Gebete. Rosette zupfte die Knieende am Kleide und sagte:

„Kam'ell Eglee kommt schnell, der Aufseher ist unten und will Euch sprechen.“

Bei dem Worte Aufseher erblaßte Eglee.

— „O großer Gott!“ — rief sie aus — „ist noch ein Unglück geschehen? der Vater muß es wissen.“

— „Nein, nein,“ — entgegnete lebhaft Rosette — „nur mit Kam'ell allein will der Aufseher reden.“

Eglee begab sich zitternd in die Gallerie, wo der Aufseher war.

— „Was giebt es denn, Johann?“ — rief sie. Und bevor der ebenfalls auf's Tiefste bewegte Neger ein Wort finden konnte, schrie Eglee athemlos hinzu: „Eine Vergiftung, nicht wahr? Vielleicht Marronagen (das Entlaufen der Neger)? Ist nicht schon heute früh ein Neger entlaufen? Ach, ein Unglück folgt dem andern!“

Papa Johann \*) benutzte die Pause, die jetzt eintrat, weil Eglee, von Schluchzen fast erstickt, nicht weiter reden konnte, und sagte:

— „Meine Kam'ell, ja, es kommt ein Unglück auf das andere, aber manchmal folgt auch Glück auf das Unglück.“

Eglee hob den Kopf und blickte gespannt.

— „Ja, Kam'ell, so ist es, wenn ein guter Herr gute Diener hat.“

— „Was soll das heißen, Johann?“

— „Morgen, Kam'ell, wird man ja die Pflanzung in Beschlag nehmen, nicht wahr? Die Aeltern (die Arbeiter) wissen das, und sie wollen nicht, daß man ihrem Herrn ein Leid thue. Sie wissen, daß Jambou diesen Morgen fortgegangen ist; Sie glauben, er sey entlaufen? Nun, er ist nach der Stadt gegangen und hat sich erkundigt, wie viel Geld der Herr braucht, um seine Schuld zu bezahlen. Diesen Abend ist er zurückgekehrt und hat die

\*) Dieser Beinamen wird jedem Neger oder Mulatten gegeben, der eine gewisse Autorität über die Anderen ausübt.

Summe uns gesagt: hundert Dublonen (8640 Francs); — dieses Geld, Mamsell, bringe ich hier im Namen der Aeltern unseres Herrn; es sind spanische Dublonen hier in diesem Sacke."

Eglee stieß einen Schrei aus, der das ganze Haus in Bewegung setzte. Johann wollte die entstandene Verwirrung benutzen und sich heimlich entfernen, aber die beiden Hände Eglee's krampften sich um seine Fäuste mit solcher Kraft, daß er sich nicht losmachen konnte, ohne den zarten Fingern des jungen Mädchens wehe zu thun.

— „Was gibts?“ rief Herr B., auf seine Tochter zustürzend.

— „Er hat — er hat —“ versuchte Eglee zu antworten; aber ohne es zu können, fiel sie ohnmächtig in die Arme ihrer beiden Schwestern.

— „Nun, Johann, wirst Du reden?“

— „Es ist ganz einfach, Herr; ich bin beauftragt, dieses hier an Mamsell abzugeben; Mamsell ist vor Freude ohnmächtig geworden. Das ist Alles.“

„Diese Dublonen hier?“ — murmelte Herr B.

— „wo hast Du sie her? wo hast Du sie gefunden?“

„Wir haben sie“ — antwortete Johann — „in den Gärten gefunden, die Sie uns geschenkt haben, in den Nestern der Hühner, welche wir um unsere Gärten aufziehen. — wir leihen es Ihnen, Herr, Sie können es uns wieder geben, wenn die Ernte einmal besser wird, wenn es Gott gefällt.“

Herr B., bis zu Thränen gerührt, streckte dem Aufseher seine Hand hin, der erst aus gewohnter Scheu zögerte, bevor er sie ergriff.

— „Ja, ja, Ihr seyd brave Leute, Alle!“ — rief der Pflanzler aus — reichlich bin ich heute dafür belohnt, daß ich meine Pflichten stets redlich erfüllte.“

Die drei Töchter des Pflanzers lagen auf den Knien und beteten laut.

— „Sieh!“ — sagte Herr B., den Neger auf seine Töchter verweisend — „erzähle Deinen Brüdern, daß Du diese drei Engel für sie hast beten sehen.“

Friedrich Wilhelm 3te von Preußen hielt ein Manöver. Friedrich Wilhelm 3te sprach bekanntlich, wenn er lebhaft wurde, ziemlich rasch, kurz abgebrochen und undeutlich. Dabei hatte er, wie mild und wohlwollend er überhaupt war, es ungern, wenn er nicht sofort verstanden würde, und eine Frage machte ihn noch lebhafter, so daß, wenn er seinen Satz wiederholen mußte, er sehr schwer zu verstehen war. Am schlimmsten war das, wenn der König ein Feldmanöver commandirte und seine Befehle auf das Schnellste und auf das Pünktlichste vollzogen werden mußten. Seine Adjutanten freilich, die täglich um ihn waren, hatten seine Ausdrucksweise so studirt und sich bald so an sie gewöhnt, daß schon ein einzelner Ton, ein Wink des Königs ihnen verrieth, was er wollte. Aber bei einem Manöver reichten die Adjutanten nicht aus, die verschiedenen Befehle an die einzelnen Commandeure nach allen Seiten zu überbringen, und es wurde immer eine Anzahl anderer Offiziere als Ordnungsoffiziere in die Umgebung des Königs commandirt. Und diese

verstanden den König desto schlechter. Bei einem Manöver hatte der König seine sämtlichen Adjutanten mit Befehlen fortgeschickt. Nur noch ein Lieutenant, einer jener unglücklichen Ordnungsoffiziere, hielt bei ihm. Der junge Mann war in Hölleangst. Seit einer Stunde hatte er alle jene Befehle gehört, von denen er kein Wort, keine Sylbe verstanden hatte. Die Adjutanten hatten sie verstanden, und doch hatte er bemerkt, wie der König schon ungeduldig geworden war, wenn einer von ihnen nur eine Secunde lang über den Sinn der königlichen Worte zweifelhaft nachgesonnen hatte. Wenn ich nur feines Befehl bekomme!“ jammerte der Lieutenant für sich. Da bekam er schon einen — „Lieutenant K.“ rief der König plötzlich hastig, reiten zum General Thiele und sagen — „Und nun verstand der Offizier in seiner Angst Nichts mehr, er hörte nur Töne, die ihm vorkamen wie: Remteremteremteremtem. Einen Augenblick war der junge Mann wie von einem Schlage gerührt. — „Reiten!“ befahl der König dringender. — Da hatte er sich aber schnell gefaßt. Er setzte seinem Pferde beide Sporen ein und jagte im gestreckten Galopp, als wenn hinter ihm der Tod herjage, zu dem General Thiele, der ungefähr eine Viertelstunde entfernt stand. Als er bei dem General ankam, rief er, so eilig, wie er herangesprengt war: „Excellenz, Majestät lassen befehlen, remteremteremteremtem.“ — „Herr, rief der General, was lassen Se. Majestät befehlen?“ — „Remteremteremteremtem.“ — Und zurück, er gab seinem Pferde wieder die Sporen und jagte zum König als wenn er sich dort das Leben holen sollte. — Man hat übrigens nicht gehört, daß das Manöver verunglückt wäre.

### Herbstlied auf 1858.

Der Jugend unserer Weinorte gewidmet.  
Auf Brüder und Schwestern zum fröhlichen Reih'n,  
Der Herbst hat begonnen, wir wollen uns freu'n.  
Die köstliche Traube, sie winkt uns hinaus;  
Hinaus in das Freie verläßt das Haus!

Erwacht ohne Sorgen mit fröhlichem Sinn,  
Zieh'n wir schon am Morgen zum Weinberg dahin,  
Wir regen die Hände, wir säumen uns nicht,  
Daß es dem Treter nie an Trauben gebricht.

Schon fließt in den Kufen der edele Saft,  
Er gibt wohl den Mäden einst Labung und Kraft,  
Und labt sonst die Quelle, doch freu'n wir uns jetzt,  
Bis Most uns so süße die Lippe benezt.

Die goldene Sonne blinkt freundlich in's Thal,  
Wir sitzen voll Wonne zum herbftlichen Mahl.  
Gelagert im Grünen schmeckt's doppelt so gut,  
Der Fleiß und die Arbeit macht fröhlichen Muth.

Der Weinstock ist reichlich mit Trauben behängt,  
Wir danken dem Schöpfer, der so viel uns schenkt;  
Ach ohne ihn wäre kein Beerlein gereift,  
Und traurig der Leser den Weinberg durchstreift.

Es machte im Sommer die Dürre bang,  
Und sorgenvoll ging man den Weinberg entlang;  
Da sandte Gott nieder den Regen zur Zeit!  
Es zeitigt die Traube, der Weinstock gedeiht!

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 83.

Samstag, den 23. October

1858.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. (Auswanderungen.) Nachstehende Personen beabsichtigen in die beigesetzten Staaten auszuwandern, vermögen aber weder die verfassungsmäßige noch die Bürgerschaft wegen Bezahlung der zur Anmeldung kommenden Forderungen zu leisten. An etwaige Gläubiger ergeht daher der Aufruf, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen vorzubringen, widrigenfalls sie die aus der Unterlassung entspringenden Nachteile sich selbst zuschreiben hätten.

Und zwar wandern aus:

Johann Georg Ulrich Aumärter von Manolzweiler mit seiner Ehefrau geb. Binder von Winterbach nach Oesterreich.

Wilhelm Dobler, Glaser von Beutelsbach in die Türkei.

Christian Zehenter, lediger Deconom von Unterurbach nach Nordamerika.  
Den 19. October 1858.

Königl. Oberamt.  
Strolin.

Schorndorf.

Der Eigenthümer eines hier gefundenem gedruckten Kleides kann solches innerhalb 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle in Empfang nehmen.

Den 19. October 1858.

Stadtschultheißenamt.  
Palm.

Amts-Notariats-Bezirk Beutelsbach.  
(Gläubiger-Aufruf.)

Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Etheilungen vorzunehmen, und zwar:

Beutelsbach.  
Vollmer, Johannes, Schmied.  
Abt, Rosenwirths Ehefrau.

Schnaitz.  
Leuz, Johann Heinrichs Ehefrau.

Hohengehren.  
Ockert, Regine ledig.

Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Orts-Vorständen anzuzeigen.

Den 19. October 1858.

K. Amtsnotariat. Fischer.

Weiler.

### Weinmost-Verkauf.

Am nächsten Montag den 25. d. Mts. Mittags 12 Uhr werden von der Pflanzschaft der Gottlieb Kolbschen Kinder ungefähr 12 Eimer diesjähriger Weinmost bester Qualität auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. October 1858.

Waifengericht.

Weiler.

### Bekanntmachung.

Der Invalide Michael Schneider von hier, wurde wegen Fortsetzung seiner asotischen Lebensweise durch Erkenntniß vom 12. d. M. der unterzeichneten Stelle wiederholt zu 24 Stunden Arreststrafe verurtheilt, was unter Hinweisung auf die den Begünstigern der Asotie angebrohten Nachteile, gesetzlicher Vorschrift gemäß bekannt gemacht wird.

Den 20. October 1858.

Schultheißenamt.  
Schnaball.